

**Deutsches Jugendinstitut (Hg.): Handbuch Medienerziehung im Kindergarten. Teil 2: Praktische Handreichungen. Konzeption und Redaktion: Christine Feil, Ulf Lehnig, H. Gerhard Beisenherz, Maria Furtner-Kallmünzer**

Opladen: Leske + Budrich 1995, 464 S., DM 32,-, ISBN 3-8100-1257-2

Wie im ersten Band angekündigt, erschien jetzt dieser anwendungsbezogene zweite Teil des Handbuchs zur frühkindlichen Medienerziehung. Knapp formuliert, ist dieser Band hilfreich, informativ, nützlich. Er sollte in keinem Kindergarten und in keiner Aus- und Fortbildung für Erzieherinnen fehlen.

Da Kinder schon im Alter von drei bis sechs Jahren vielfältige Medienerfahrungen sammeln, die Verantwortlichen andererseits gerade für die jetzt nachwachsende Generation das Ziel aufrechterhalten, aktiv und autonom mit Medien umgehen zu können, ist es mehr als wünschenswert, wenn im Kindergarten auch Medien mit einbezogen werden; zumindest aber sollten Erzieherinnen auf diesem Gebiet Bescheid wissen. Vor allem das Fernsehen als wichtigstes, greifbarstes audiovisuelles Medium muß berücksichtigt werden. Damit befaßt sich speziell Judith Faul-Burbes' Bericht „Vier Wochen Fernsehen im Kindergarten“ (S.148-156), der zu dem Schluß kommt, daß der Fernsehapparat für die Kinder in ihrer Spielwelt zwar zunächst sehr interessant ist, aber auch bald an Bedeutung verliert. Turnen und „die Nikolausfeier stellte den Fernseher in den Schatten. An diesem Tag wollte keines der Kinder fernsehen“ (S.155). Von daher ist die unter Theoretikern verbreitete Furcht, Kinder ließen sich durch Medienwelten von ihrem sozialen Umfeld abbringen, übertrieben. Im Gegenteil: Wie dieses Projekt (parallel zur Erfahrung des Rezensenten mit Kindern und Enkeln) zeigt, reagieren sie auf lebende Personen immer noch weit stärker – eben *unmittelbar* –, als auf die vermittelten. Der vom herausgebenden Deutschen Jugendinstitut seit den 70er Jahren vertretene „situationsorientierte Ansatz“, der den realen Lebenskontext mit einbezieht und im Grundsatzbeitrag von Dieter Höltershinken und Dagmar Ulrich (S.25-39) mit früheren 'Ansätzen' verglichen und insbesondere dem des Kölner Sozialpädagogischen Instituts gegenübergestellt wird, bestätigt sich m.E. hierdurch.

Die Vielfalt der angesprochenen Themen kann hier nur kursorisch berührt werden. 56 Autorinnen und Autoren behandeln: 1. Entwicklung von Medienkompetenzen im Berufsalltag – dabei findet sich ein sehr gutes Plädoyer für „Beobachtung als pädagogische Aufgabe“ von Maria Caiati (S.40-50); 2. Medien-

erlebnisse im freien Spiel – reproduktionsorientierte Medienarbeit; 3. Medieneinsatz im angeleiteten Spiel – rezeptionsorientierte Medienarbeit; behandelt werden im einzelnen Bücher, Bücherei, Epidiaskop, Dias, Hörkassetten. Recht brauchbar sind dabei die „Kassetentips“ von Ida Pöttinger (S.199-208), während der daran anschließende „Leitfaden“ die Auswahlkriterien zu unverbindlich formuliert; 4. Medien selber gestalten – produktionsorientierte Medienarbeit, bezogen auf Bilderbücher, Comics, Dias, Fotos, Fotoroman, Hörspiel, Ton-Diaschau, Film, Video und 5. Dialog mit Eltern. Der Anhang nennt eine Fülle von Informationsquellen: Medieninstitutionen, Arbeitsgemeinschaften und Landesarbeitsstellen zu Kinder- und Jugendschutz sowie zur Kinder- und Jugendliteratur, Verleihstellen von audiovisuellen Medien und öffentlich-rechtliche sowie private bundesweite Fernsehanbieter, praxisorientierte medienpädagogische Fachzeitschriften, Empfehlungslisten und neu erschienene sowie lieferbare Praxismaterialien von Büchern über Filme bis zu Medienpaketen, jeweils mit neuester Adresse (S.435-453). Systematiker mögen es bedauern, aber auch hier gilt: „Eine systematische Sammlung der Materialien ist nahezu unmöglich.“ (S.450)

Wer Hintergründe sucht, vertiefe sich wie schon im ersten Band in Christine Feils gute, das gesamte Spektrum begründende Einführung (S.13-22). Essentiell wichtig ist der erwähnte Perspektivenwechsel: Man löse sich von pädagogischen Fronten und versuche, „die Medien aus dem Blickwinkel der Kinder zu sehen“ (S.15). Feil verweist auch realistisch darauf, daß Computereinsatz „im deutschen Kindergarten [...] Zukunftsmusik“ ist (S.20).

Sehr gut, wichtig und praktikabel ist die „Checkliste zur Leseerziehung für Eltern“ (S.386) im Beitrag von Heinrich Kreibich als Basis sowohl für innerfamiliäre als auch für Gespräche zwischen Eltern und Erzieherinnen. Zu kritisieren sind dagegen einzelne Beiträge, die (wie bereits im Theorie-Band) allzu schnell (Fehl-) Schlüsse von älteren auf jüngere Kinder ziehen.

Ottmar Hertkorn (Paderborn)